Gemessener Antisemitismus

Umfragen zu antisemitischen Einstellungen unter Muslim:innen in Europa und den USA

Günther Jikeli

Wie verbreitet sind antisemitische Einstellungen unter Muslim:innen in westlichen Gesellschaften? Diese Frage wird gesellschaftlich kontrovers diskutiert, empirisch jedoch unzureichend fundiert beantwortet. Die vorliegende Analyse systematisiert die verfügbaren Umfragedaten aus 35 Studien in 16 Ländern mit insgesamt etwa 40.000 muslimischen Befragten sowie repräsentativen Stichproben aus der jeweiligen Gesamtbevölkerung.

Antisemitismus unter Muslim:innen resultiert aus einem komplexen Geflecht religiöser, politischer, sozialpsychologischer und historischer Faktoren. Islamistische Bewegungen konstruieren seit dem frühen 20. Jahrhundert ‚die Juden' als Hauptfeinde des Islam und instrumentalisieren den Nahostkonflikt zur ideologischen Mobilisierung. Solche Vorstellungen finden sich bei Vordenkern wie Hassan al-Banna, Said Qutb oder Ruhollah Khomeini und reichen bis zu heutigen Gruppen wie der Hamas. Parallel dazu gelangten europäische antisemitische Stereotype – von der Ritualmordlegende bis zur NS-Propaganda – in muslimisch geprägte Gesellschaften und verschmolzen mit lokalen Traditionen.

Die historischen muslimisch-jüdischen Beziehungen waren vielschichtig. In islamischen Gesellschaften wurden Juden (wie auch Christen) als religiöse Minderheiten geduldet, solange sie die Kopfsteuer (Dschizya) zahlten und ihre gesellschaftliche Unterordnung akzeptierten. Die Lebensbedingungen jüdischer Gemeinden schwankten beträchtlich je nach Herrscher, Region und Epoche – von Zeiten relativer Sicherheit und wirtschaftlichen Erfolgs bis hin zu Phasen drastischer Diskriminierung und sporadischer Gewalt. Der Koran und die Hadith-Sammlungen enthalten Textpassagen, die antijüdische Interpretationen ermöglichen oder sogar nahelegen – vor allem bei ahistorischen, nicht-kontextualisierten Lesarten.

Diese historischen Entwicklungen wirken bis heute nach und haben auch einen Einfluss auf Einstellungen unter Muslim:innen in Europa. 2016 lebten laut Pew Research etwa 25,8 Millionen Muslim:innen in Europa

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

(4,9 Prozent der Bevölkerung), mit den größten Communities in Frankreich, Deutschland und Großbritannien. In Deutschland stammt die Mehrheit aus der Türkei, und etwa eine Million aus Syrien.

Auch wenn jihadistische Täter:innen oder antisemitische Demonstrierende keinesfalls repräsentativ für Muslim:innen insgesamt sind, gehen seit den 2000er Jahren viele antisemitische Vorfälle von Muslim:innen aus. Die Vorstellung einer ewigen Feindschaft zwischen Muslim:innen und Jüdinnen und Juden ist jedoch historisch unhaltbar und essentialisierend. Empirische Daten sind für eine sachliche Diskussion unerlässlich. Die folgende Auswertung zeigt Häufigkeiten, regionale Unterschiede und mögliche Einflussfaktoren antisemitischer Haltungen unter Muslim:innen auf.

Herausforderungen bei Umfragen

Internationale Umfragen, die einen Vergleich zwischen Ländern mit und ohne muslimische Mehrheiten in der Bevölkerung erlauben, sind eindeutig. In einer 2024 in über 100 Ländern durchgeführten Umfrage war unter den 20 Ländern mit den höchsten Antisemitismuswerten nur ein Land (Russland, an 20. Stelle), dessen Bevölkerung nicht mehrheitlich muslimisch ist. Mindestens drei Viertel der Bevölkerung in Algerien, Bahrain, Ägypten, Indonesien, Irak, Jordanien, Kuwait, Libanon, Libyen, Malaysia, Oman, Saudi-Arabien, Tunesien, der Türkei, den Vereinigten Arabischen Emiraten sowie im Westjordanland und im Gazastreifen stimmten mindestens sechs der abgefragten elf antisemitischen Aussagen zu. In einigen Ländern sogar weit über 90 Prozent (ADL 2025). In diesen Ländern sind antisemitische Auffassungen eher die Norm als die Ausnahme. Eine zehn Jahre zuvor durchgeführte Umfrage kam zu ähnlichen Ergebnissen (ADL 2014).

Repräsentative Umfragen gestalten sich allerdings schwieriger, wenn sie nicht auf die Gesamtbevölkerung zielen, sondern auf eine kleine religiöse Minderheit, für die Zensusdaten fehlen, die eine Gewichtung von Stichproben ermöglichen würden. Die Religionszugehörigkeit wird in der Regel nicht erfasst. Repräsentative Stichproben von Muslimen in westlichen Ländern zu erhalten, ist extrem aufwendig – das heißt: teuer –, sodass Forschende meist approximative Methoden nutzen oder sich auf Teilgruppen (wie beispielsweise muslimische Schüler:innen in einer Stadt) konzentrieren. Weitere Herausforderungen bestehen in der Gestaltung der Fragebögen, sodass keine kulturell oder sprachlich bedingten Verzerrungen entstehen.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Der hier vorgenommene Vergleich verschiedener Umfragen wird durch die oft unterschiedlichen Items erschwert, die zur Erfassung von antisemitischen Einstellungen verwendet werden. Daher werden nicht nur die Umfrageergebnisse der muslimischen Befragten, sondern – soweit vorhanden – auch jene der Kontrollgruppe aus Gesamtbevölkerung dargestellt. Falls ein direkter Vergleich möglich ist, berechne ich den Faktor, mit dem sich muslimische und nicht-muslimische Befragte in ihren Einstellungen unterscheiden. Generell spiegeln Umfragen nur Tendenzen zu einem bestimmten Zeitpunkt wider. Ihre Aussagekraft steigt jedoch, wenn verschiedene Studien zu ähnlichen Ergebnissen kommen.

Internationale Umfragen zu antisemitischen Stereotypen unter Muslim:innen

Alle internationalen Umfragen aus nicht mehrheitlich muslimischen Ländern zeigen, dass Muslim:innen antisemitischen Aussagen häufiger zustimmen als die Gesamtbevölkerung in den jeweiligen Ländern. Allerdings ist die Zahl der muslimischen Befragten in vielen der internationalen Umfragen zu gering, um repräsentative Ergebnisse für die einzelnen Länder zu erzielen.

Im September 2018 führte Savanta im Auftrag von CNN eine Studie in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Polen, Schweden und Ungarn durch. 7.092 Personen (1.006 – 1.020 pro Land) wurden befragt, darunter 165 Muslim:innen. Insgesamt hatten zehn Prozent der Gesamtbevölkerung eine ablehnende Haltung gegenüber Jüdinnen und Juden sowie 22 Prozent der Muslim:innen. Dies spiegelt sich in der Zustimmung zu neun antisemitischen Stereotypen wider. Muslim:innen stimmen diesen etwa doppelt so häufig (1,9-fach) zu wie die Bevölkerung insgesamt. Auch die Einstellung zu Israel ist unter Muslim:innen deutlich negativer als in der Allgemeinbevölkerung. Im Durchschnitt haben 36 Prozent der Allgemeinbevölkerung der sieben Länder eine negative Einstellung zu Israel,[1] während 62 Prozent der muslimischen Befragten eine solche Meinung haben. Neun Prozent der Bevölkerung sind der Meinung, Israel habe kein Recht, als jüdischer Staat zu existieren. Unter den muslimischen Befragten sind es 30 Prozent (ComRes for CNN 2018).

1 Die Umfrage unterscheidet zwischen negativen Einstellungen zu Israel „als Land" und Israel „als Staat." Die Zahlen beziehen sich hier auf ersteres.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Anti-Defamation League (ADL) gab 2019 und 2015 zwei Umfragen in Auftrag. An der Umfrage von 2019 nahmen 3.518 Personen aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Russland und Spanien teil, darunter 190 Muslim:innen.[2] Ähnlich wie bei der CNN-Umfrage war die Stichprobengröße der Muslim:innen klein und kann nur Anhaltspunkte, aber keine zuverlässigen Zahlen liefern. Die Unterschiede sind jedoch für alle elf antisemitischen Aussagen signifikant und reichen von einem Faktor von 1,15 bis 4,62 mit einem Durchschnitt von 2,29. Das bedeutet, dass Muslim:innen ähnlich wie bei der CNN-Studie etwa doppelt so häufig einer antisemitischen Aussage zustimmen wie die Gesamtbevölkerung. Auch die Wahrscheinlichkeit, sechs oder mehr antisemitischen Aussagen zuzustimmen, ist bei Muslim:innen mit 50 Prozent mehr als doppelt so hoch wie im Gesamtdurchschnitt mit 21 Prozent (ADL 2019).

Die ADL-Umfrage von 2015, die eine muslimische Stichprobe in Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien und Großbritannien mit jeweils 100 Befragten umfasste, kam zu ähnlichen Ergebnissen. 21 Prozent aller 3.000 Befragten aus der Gesamtbevölkerung in den sechs genannten Ländern und 59 Prozent der 600 muslimischen Befragten stimmten sechs oder mehr antisemitischen Stereotypen zu. Die Fehlermarge für den Durchschnitt der westeuropäischen muslimischen Stichprobe, die alle sechs Länder umfasst (n = 600), liegt bei 4,0 Prozent (ADL 2019). Im Ländervergleich sind die Unterschiede bei Muslim:innen im Gegensatz zu den Unterschieden bei den Gesamtbevölkerungen gering und liegen meist innerhalb der Fehlermarge.

Eine weitere internationale Befragung wurde 2008 vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) durchgeführt. An ihr nahmen 8.921 Personen aus Belgien, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Österreich und Schweden teil, darunter 3.344 Personen türkischer und 2.204 marokkanischer Herkunft. Die große Mehrheit der türkischen und marokkanischen Befragten (97 Prozent) bezeichnete sich als Muslim:innen. Die Stichprobengröße für jedes Land und für jede der drei Gruppen „Einheimische", „Türkischstämmige" und „Marokkanischstämmige" lag zwischen 479 und 661 gültigen Antworten (Ersanilli/Koopmans 2013). In Österreich und Schweden wurden keine Marokkaner:innen be-

2 Die Zahl der muslimischen Teilnehmenden basiert auf eigenen Berechnungen aus dem prozentualen Anteil der Muslim:innen in jeder der sieben Stichproben. Die ADL macht keine Angaben zur Gesamtzahl der Muslim:innen. Es können Rundungsfehler auftreten.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

fragt, da die marokkanischen Communities in diesen Ländern sehr klein sind (Koopmans 2015). Nur eine Frage („Stimmen Sie zu oder nicht, dass man Juden nicht trauen kann?") bezog sich direkt auf Antisemitismus. Es wird also nur ein Teilaspekt antijüdischer Einstellungen erfasst. Allerdings ist die Stichprobe der muslimischen Befragten in dieser Erhebung deutlich größer als in den anderen oben genannten internationalen Erhebungen. Ein Vergleich zwischen selbsterklärten Christ:innen (70 Prozent der einheimischen Stichprobe) und selbsterklärten Muslim:innen zeigt erhebliche Unterschiede. Während die Zustimmung zu der Aussage „Den Juden kann man nicht trauen" unter Christ:innen je nach Land bei etwa 10 Prozent lag, betrug die Zustimmung unter Muslim:innen zwischen 28 und 64 Prozent. Die Zustimmung variierte auch nach ethnischer und konfessioneller Zugehörigkeit. Am höchsten war sie bei Sunnit:innen türkischer Herkunft (52 Prozent), gefolgt von Sunnit:innen marokkanischer Herkunft (37 Prozent) und relativ gering ausgeprägt bei Alevit:innen türkischer Herkunft (29 Prozent). Interessanterweise erzielten „sehr religiöse, fundamentalistische" Muslim:innen die höchsten Werte (über 70 Prozent), während weniger als 30 Prozent der „sehr religiösen, nicht-fundamentalistischen" Muslim:innen der Aussage zustimmten.

Dies deutet darauf hin, dass eine fundamentalistische Auslegung des Islam ein noch wichtigerer Faktor ist als die Religiosität selbst. Rund 20 Prozent der „nicht sehr religiösen" Muslim:innen glauben, dass man „Juden nicht trauen kann" (Koopmans 2015: 50). Die Studie fand keinen signifikanten Zusammenhang zwischen „Fundamentalismus" (einschließlich Antisemitismus) und wahrgenommener Diskriminierung oder rechtlichen Einschränkungen bei der Ausübung des Islam. Demografische und sozioökonomische Variablen konnten zwar Unterschiede innerhalb der Gruppe der Muslim:innen und Christ:innen erklären, verringerten aber nicht den Unterschied zwischen den beiden Gruppen. Innerhalb der muslimischen Gruppe erklären sie außerdem nicht den deutlich geringeren Fundamentalismus unter den Alevit:innen.

Das Pew Global Attitudes Project führte kurz vor dem Libanonkrieg zwischen Israel und der Hisbollah im Sommer 2006 eine Umfrage in europäischen Ländern durch. In Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Spanien wurden muslimische Teilstichproben erhoben. Die Gesamtstichprobengröße lag je nach Land zwischen 902 und 979, die Fehlertoleranzen zwischen 4 und 6 Prozent. Die Größe der muslimischen Teilstichproben lag zwischen 400 und 413 mit Fehlermargen zwischen 5 und 6 Prozent. Muslim:innen hatten in allen Ländern mindestens doppelt so häufig negative

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden (Pew Global Attitudes Project 2006). Neben den internationalen Umfragen wurden zahlreiche Umfragen in einzelnen Ländern durchgeführt.

Belgien

Joël Kotek, Joël Tournemenne und Iannis Roder führten von Dezember 2018 bis Mai 2019 eine Umfrage an Schulen in Brüssel durch. Von den 115 französischsprachigen Schulen in der Region Brüssel wurden 60 Schulen nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Von diesen 60 Schulen waren 38 bereit, an der Studie teilzunehmen. Insgesamt nahmen 1.672 Schüler:innen teil, darunter 451 Atheist:innen, 217 nicht praktizierende Katholik:innen, 201 praktizierende Katholik:innen, 122 nicht praktizierende Muslim:innen und 527 praktizierende Muslim:innen. Muslimische Schüler:innen stimmten den antisemitischen Aussagen im Durchschnitt 2,4-mal häufiger zu als deren katholische und atheistische Mitschüler:innen (Kotek/Tournemenne/Roder 2020).[3]

In flämischsprachigen Schulen in Brüssel war der Unterschied noch größer. Unter 1.967 befragten Schüler:innen waren 25 Prozent christlich, 46 Prozent muslimisch, 24 Prozent atheistisch und 5 Prozent gehörten einer anderen Religion an. Muslim:innen stimmten den abgefragten vier antisemitischen Aussagen im Durchschnitt 4,9-mal öfter zu als Nicht-Muslim:innen (Elchardus 2011).

Eine vergleichbare Umfrage unter 3.805 Schüler:innen, darunter 1.151 Muslim:innen, wurde 2012 in Gent und Antwerpen durchgeführt und kam zu ganz ähnlichen Ergebnissen. Im Durchschnitt stimmten die muslimischen Teilnehmenden 3,6-mal häufiger antisemitischen Stereotypen zu als nicht-muslimische Schüler:innen (Vettenburg et al. 2013: 191).[4]

3 Zur Berechnung des Faktors 2,4 wurden die Zustimmungszahlen von Atheist:innen, praktizierenden und nicht-praktizierenden Katholik:innen sowie die Zustimmungszahlen von praktizierenden und nicht-praktizierend Muslim:innen zusammengerechnet.

4 Es wurden acht Items verwendet, von denen zwei positive Aussagen über Jüdinnen und Juden sind. Zur Berechnung des Faktors wurde die Ablehnung dieser Aussagen verwendet.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Deutschland

Die bis heute fundierteste Umfrage in Deutschland zur Erfassung von Einstellungen von Muslim:innen zu Jüdinnen und Juden wurde vom Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag des American Jewish Committee Berlin durchgeführt. 1.025 deutschsprachige Erwachsene und 561 deutschsprachige erwachsene Muslim:innen wurden von Ende Dezember 2021 bis Mitte Januar 2022 online befragt. Die Auswahl der Stichproben beruhte auf einer zufälligen Auswahl aus Mitgliedern eines Online-Panels. Die Ergebnisse wurden für die deutschsprachige Bevölkerung auf Basis des Mikrozensus 2020 gewichtet. Eine Gewichtung der Ergebnisse für die Stichprobe der Muslim:innen erfolgte auf Grundlage der soziodemographischen Daten der Studie *Muslimisches Leben in Deutschland 2020* (Pfündel/Stichs/Tanis 2021). Antisemitische Einstellungen waren unter Muslim:innen deutlich häufiger verbreitet als in der Bevölkerung insgesamt, sogar etwas häufiger als unter Anhänger:innen der Alternative für Deutschland (AfD). Im Durchschnitt stimmten Muslim:innen 2,2-mal häufiger als Nicht-Muslim:innen den neun Aussagen zu, die Rückschlüsse auf antisemitische Haltungen zulassen (AJC 2022).

Die Studie zeigt, dass ein negatives Bild von Israel häufig mit antisemitischen Einstellungen einhergeht. Diese statistisch relevante Korrelation ist in der Gesamtbevölkerung stärker als unter Muslim:innen. Unter Muslim:innen steigen antisemitische Einstellungen mit der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs in der Moschee. Während knapp ein Viertel der deutschen Bevölkerung ein schlechtes oder sehr schlechtes Bild von Israel hat, sind dies in der muslimischen Bevölkerung zwei Drittel. Schon eine Umfrage von 1997 gab Hinweise auf einen verbreiteten israelbezogenen Antisemitismus. 33,2 Prozent der befragten türkischstämmigen Jugendlichen glaubten, dass der Zionismus den Islam bedrohe (Heitmeyer/Müller/Schröder 1997: 181, 271).

Das Institut für Demoskopie Allensbach befragte Anfang 2024 1.300 Personen in Nordrhein-Westfalen, darunter 300 Personen muslimischen Glaubens. Letztere zeigten deutlich höhere Werte auf der Antisemitismusskala als katholische, evangelische, orthodoxe und atheistische Befragte (Beyer et al. 2024).

Eine Auswertung der Umfragedaten des Deutschen Integrationsbarometers 2020 ergab ebenfalls einen deutlichen Unterschied zwischen muslimischen und nicht-muslimischen Befragten. Von November 2019 und August 2020 wurden etwa 8.500 Menschen befragt, 10,5 Prozent waren

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

muslimisch. Etwa 35 Prozent der Muslim:innen stimmten den klassischen antisemitischen Aussagen stark zu. Besonders hoch war die Zustimmung unter sehr religiösen und weniger gebildeten Muslim:innen (Beyer et al. 2024).

Jürgen Mansel und Viktoria Spaiser stellten eine Korrelation zwischen antisemitischen Einstellungen und religiösem Fundamentalismus unter Muslim:innen fest. 2010 befragten sie 2.404 Schüler:innen in Bielefeld, Köln, Berlin und Frankfurt, darunter 809 Muslim:innen. Antisemitische Einstellungen in Bezug auf Israel, religiöser Antisemitismus, klassischer Antisemitismus und Gleichsetzungen zwischen Israel und den Nazis waren bei muslimischen und insbesondere arabischen Schüler:innen um ein Vielfaches höher. Religiös begründeter Antisemitismus wurde mit zwei Items erfasst. 15,2 Prozent der Schüler:innen mit türkischem Hintergrund, 18,2 Prozent derjenigen mit arabischem Hintergrund und 20,8 Prozent derjenigen mit kurdischem Hintergrund stimmten der Aussage „In meiner Religion wird davor gewarnt, Juden zu vertrauen" voll zu. Nur 2,8 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund stimmten dieser Aussage voll zu. Ebenso stimmten 15,9 Prozent der Schüler:innen mit türkischem Hintergrund, 25,7 Prozent der Schüler:innen mit arabischem Hintergrund und 16,7 Prozent derjenigen mit kurdischem Hintergrund der Aussage voll zu: „In meiner Religion sind es die Juden, die die Welt ins Unheil treiben." Unter Befragten ohne Migrationshintergrund waren dies 2,5 Prozent. Der sekundäre Antisemitismus wurde anhand zweier Items erfasst. Schüler:innen türkischer, nicht jedoch arabischer Herkunft zeigten etwas weniger antisemitische Einstellungen als Schüler:innen ohne Migrationshintergrund bei dem Item: „Ich bin es leid, immer wieder von den Verbrechen an den Juden zu hören". Bei dem anderen Item („Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit heute ihren Vorteil zu ziehen") war die Zustimmung unter türkischen und arabischen Jugendlichen jedoch deutlich höher (Mansel/Spaiser 2010).

In der Analyse des Berlin Monitors, basierend auf einer Berlin-weiten Umfrage im Jahr 2019 mit 2.005 Teilnehmenden, darunter jedoch lediglich 63 Muslim:innen, zeigte sich, dass die Identifizierung als Muslim:in der relevanteste Prädiktor für Formen des tradierten und israelbezogenen Antisemitismus ist, noch vor Faktoren wie der Unterstützung der AfD, einem niedrigen Bildungstand, einer Verschwörungsmentalität und einem Migrationshintergrund. Für die erfassten Formen des sekundären Antisemitismus

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

spielte er allerdings keine Rolle (Pickel/Reimer-Gordinskaya/Decker 2019, 62–65).[5]

Katrin Brettfeld und Peter Wetzels nahmen ein Item zum Antisemitismus in ihren Fragebogen auf, der von 2.683 Schüler:innen, darunter 500 Muslim:innen, in Köln, Hamburg und Augsburg in den Jahren 2005 und 2006 ausgefüllt wurde. 15,7 Prozent der Muslim:innen mit Migrationshintergrund, 7,4 Prozent der Nicht-Muslim:innen mit Migrationshintergrund und 5,4 Prozent der Nicht-Muslim:innen ohne Migrationshintergrund waren der Meinung, dass „Menschen jüdischen Glaubens überheblich und geldgierig sind" (Brettfeld/Wetzels 2007: 274–275).

Eine weitere Studie, die ebenfalls vom deutschen Innenministerium in Auftrag gegeben wurde, konzentrierte sich auf die Radikalisierung junger Muslim:innen (14–32 Jahre) und befragte 200 deutsche Muslim:innen, 517 nicht-deutsche Muslim:innen und eine repräsentative Stichprobe von 206 jungen nicht-muslimischen Deutschen in den Jahren 2009 und 2010. Der Fragebogen enthielt zwei Items zu antisemitischen Einstellungen, die sich beide auf Israel bezogen: (1) „Israel ist allein schuldig an der Entstehung und Aufrechterhaltung der Konflikte im Nahen Osten" und (2) „Es wäre besser, wenn die Juden den Nahen Osten verlassen würden." Etwa 25 Prozent der deutschen und nicht-deutschen Muslim:innen und weniger als 5 Prozent der Nicht-Muslim:innen stimmten beiden Punkten zu. Antisemitische Einstellungen variieren zwischen verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen (Frindte et al. 2011: 227–247).

In einer Studie aus dem Jahr 2012 befürworteten die muslimischen Teilnehmenden klassische antisemitische Äußerungen häufiger als Nicht-Muslim:innen. Die Zustimmung zu sekundärem Antisemitismus, der sich auf den Holocaust bezieht, war etwas schwächer. Die Studie fand primären Antisemitismus bei 12 Prozent der Gesamtbevölkerung und 17 Prozent der Muslim:innen, 24 Prozent sekundären Antisemitismus in der Gesamtbevölkerung und 21 Prozent unter Muslim:innen. An der Umfrage nahmen jedoch nur 86 Muslim:innen aus einer Stichprobe von 2.510 Personen teil, sodass die Differenzen innerhalb der Fehlermarge liegen und daraus keine verallgemeinerbaren Schlüsse gezogen werden können (Decker/Kiess/Brähler 2012).

5 Dieser wurde erfasst mit den Zustimmungsraten zu der Aussage: „Reparationsforderungen an Deutschland nutzen oft gar nicht den Opfern, sondern einer Holocaust-Industrie von findigen Anwälten."

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Eine Umfrage aus Bayern unter 779 Geflüchteten (84 Prozent muslimisch) aus Syrien, Irak, Eritrea und Afghanistan im Sommer 2016 zeigt deutliche Unterschiede in der antijüdischen Einstellung zwischen muslimischen und christlichen Geflüchteten. Insgesamt stimmten 52 Prozent der syrischen und 54 Prozent der irakischen Befragten der Aussage „Juden haben zu viel Einfluss in der Welt" zu. In der deutschen Bevölkerung schwankten die Zustimmungsraten zu dieser oder ähnlichen Aussagen um das Jahr 2016 herum zwischen 15 und 25 Prozent (Deutscher Bundestag 2017: 55–65). Muslimische Geflüchtete stimmten der Aussage mit über 50 Prozent deutlich häufiger zu als christliche Geflüchtete mit 22 Prozent (Haug et al. 2017: 68–69).

Dänemark

Eine dänische Studie des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Aarhus aus dem Jahr 2009 umfasste Interviews mit 1.503 Einwander:innen mit türkischem, pakistanischem, somalischem, palästinensischem und (ehemals) jugoslawischem Hintergrund sowie mit 300 autochthonen Dän:innen. Antisemitisches Gedankengut, abgefragt mit den drei Items: „Man kann nicht vorsichtig genug sein mit dänischen Juden", „Ich mag es nicht, wenn Familienmitglieder mit einem dänischen Juden verheiratet sind", und „Es gibt zu viele Juden in Dänemark", war unter Einwander:innen weiter verbreitet als unter ethnischen Dän:innen. Die Zustimmungsraten unter Muslim:innen zu den ersten zwei Items lagen zwischen 52 und 91 Prozent und zwischen 15 und 18 Prozent unter autochtonen Dän:innen. Dass es zu viele Jüdinnen und Juden in Dänemark gebe, meinten 13 Prozent der Dän:innen und mindestens 39 Prozent aller muslimischen Gruppen – bis auf die der türkischen Muslim:innen mit 10 Prozent, von denen sich jedoch viele bei dieser Frage enthielten. Die Zustimmungsraten waren am höchsten bei pakistanischen und palästinensischen Muslim:innen, gefolgt von somalischen und türkischen Muslim:innen und Muslim:innen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Antisemitische Einstellungen waren relativ weniger verbreitet unter palästinensischen Christ:innen und Christ:innen aus dem ehemaligen Jugoslawien (Nannestad 2009).

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Frankreich

Eine im Dezember 2021 durchgeführte Umfrage umfasst eine repräsentative Stichprobe der französischen Bevölkerung von 1.509 Personen sowie eine Stichprobe von 501 Muslim:innen, die auf Basis einer früheren Umfrage mit über 15.000 Menschen in Frankreich gewichtet werden konnte. 51 Prozent der Muslim:innen und 26 Prozent aller französischen Teilnehmenden stimmten bei der Frage zu, ob „Juden zu viel Macht in der Wirtschaft und im Finanzenwesen" haben. 15 Prozent der Muslim:innen und 5 Prozent der Gesamtbevölkerung gaben zu, eine Antipathie gegen Jüdinnen und Juden zu haben. Mehr als ein Drittel der befragten Muslim:innen ist der Meinung, dass zu viel über Antisemitismus gesprochen wird (36 Prozent), gegenüber 15 Prozent in der französischen Bevölkerung insgesamt (Legrand et al. 2022). Im Durchschnitt stimmten Muslim:innen 1,9-mal häufiger als Nicht-Muslim:innen den neun Aussagen zu, die Rückschlüsse auf antisemitische Haltungen zulassen.[6]

Dies bestätigt die Ergebnisse einer früheren Umfrage aus dem Jahr 2014, bei der eine repräsentative Stichprobe von 1.005 Personen über 16 Jahren online sowie 575 Personen muslimischer Herkunft in persönlichen Gesprächen befragt wurden. Ein direkter Vergleich zwischen den beiden Stichproben stellt eine methodische Herausforderung dar, da unterschiedliche Erhebungsmethoden verwendet wurden. Die Unterschiede in den Antworten zwischen der repräsentativen Stichprobe für Frankreich und der muslimischen Bevölkerung sind jedoch erheblich (Reynié 2014). Im Durchschnitt stimmten muslimische Befragte 2,4-mal häufiger als nicht-muslimische den sechs abgefragten antisemitischen Aussagen zu. Das heißt, dass die Unterschiede trotz methodischer Unsicherheiten des Vergleichs als signifikant angesehen werden können.

In einer weiteren Studie aus dem Jahr 2015 wurden 500 Muslim:innen befragt und die Ergebnissen mit einer repräsentativen Umfrage von Juli 2014 mit 1.005 Personen verglichen. Insgesamt 36 Prozent der allgemeinen Bevölkerung und 51 Prozent der Muslim:innen stimmen fünf bis acht antisemitischen Stereotypen zu. Im Durchschnitt meinten Muslim:innen 1,2-mal häufiger als Nicht-Muslim:innen, dass die acht abgefragten antisemitischen Aussagen wahr seien. 2,5-mal häufiger hielten Muslim:innen die Aussagen für „vollkommen wahr" (Bordes et al. 2016).

6 Für die Berechnung des Faktors wurde das Ergebnis bezüglich der Frage, ob Jüdinnen und Juden zu Unrecht attackiert werden, invertiert.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Großbritannien

Das Institute for Jewish Policy Research führte zwischen dem 28. Oktober 2016 und dem 24. Februar 2017 eine Umfrage in einer Kombination aus persönlichen Interviews und einer Online-Umfrage durch. Insgesamt nahmen 4.005 Personen teil, darunter 995 Muslim:innen. Britische Muslim:innen stimmen antisemitischen Aussagen 2,6-mal häufiger, beziehungsweise positiven Aussagen über Jüdinnen und Juden seltener zu als die Allgemeinbevölkerung. Unter religiösen Muslim:innen war der Faktor 3,4. 9 Prozent der Allgemeinbevölkerung sind stark israelfeindlich eingestellt (Zustimmung zu sieben bis neun israelfeindlichen Aussagen), gegenüber 35 Prozent der muslimischen Bevölkerung (Staetsky 2017).

In einer im Frühjahr 2015 durchgeführten Umfrage mit 1.008 Personen aus der Allgemeinbevölkerung und 1.081 Muslim:innen war Antisemitismus unter Muslim:innen je nach Item zwei- bis viermal und im Durchschnitt 3,1-mal so weit verbreitet wie in der Bevölkerung insgesamt (ICM Unlimited 2016). Ende 2019 wurden 750 Muslim:innen befragt (Ehsan 2020). Drei der Fragen zu antisemitischen Einstellungen ähneln einer repräsentativen Umfrage im gleichen Zeitraum (ICM Unlimited 2019). Die Zustimmung zu antisemitischen Aussagen war in der Umfrage unter Muslim:innen deutlich höher (zwischen 32 und 44 Prozent) als in der Allgemeinbevölkerung (zwischen 14 und 24 Prozent).

Eine der zuverlässigsten Erhebungen in Bezug auf die Repräsentativität der Einstellungen britischer Muslim:innen wurde von ICM für Policy Exchange im Sommer 2016 in persönlichen Interviews durchgeführt. Die Daten wurden so gewichtet, dass sie für Muslim:innen repräsentativ sind, und zwar nach Alter, Geschlecht, Arbeitsstatus, Region und ob sie in Großbritannien geboren sind oder nicht. Sie beruhen auf 3.040 Interviews mit einer Fehlermarge von 1,8 Prozent bei einem Konfidenzintervall von 95 Prozent. Am 24. und 25. August 2016 wurde eine „Kontrollumfrage" in der Gesamtbevölkerung durchgeführt (Frampton/Goodhart/Mahmood 2016). Die Umfrage enthielt jedoch nur eine Frage, die Rückschlüsse auf die Einstellung britischer Muslim:innen gegenüber Jüdinnen und Juden zulässt, nämlich eine verschwörerische Denkweise über 9/11. Ein relativ großer Prozentsatz der Muslim:innen machte die amerikanische Regierung (31 Prozent) oder Jüdinnen und Juden (7 Prozent) dafür verantwortlich und nicht die Al-Qaida-Terroristen (4 Prozent). In der allgemeinen Bevölkerung waren dies 10 bzw. 1 Prozent.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Norwegen

Eine Umfrage aus Norwegen von 2017 umfasste 586 muslimische und 162 jüdische Befragte sowie eine Stichprobe von 1.575 Menschen aus der Gesamtbevölkerung. Eine Folgeumfrage von Ende 2021/Anfang 2022 umfasste 821 muslimische und 134 jüdische Befragte sowie eine Stichprobe von 1.653 Menschen aus der Gesamtbevölkerung. Muslim:innen stimmten 2021/22 neun antisemitischen Aussagen im Schnitt 1,9-mal (2,1 in 2017) häufiger zu, distanzierten sich 1,1-mal (1,2 in 2017) häufiger von möglichen jüdischen Freund:innen oder Nachbarn und gaben 1,3-mal (1,2 in 2017) häufiger eine offene Abneigung gegen Jüdinnen und Juden an als die allgemeine Bevölkerung (Moe 2023).

Österreich

Eine Umfrage von 2018 enthielt drei Stichproben. Die erste, mit 2.128 Befragten, ist repräsentativ für die österreichische Bevölkerung. Die zweite umfasste 302 türkischsprachige und die dritte 301 arabischsprachige Befragte. Türkisch- und arabischsprachige Befragte stimmten 16 antisemitischen Aussagen 2,5- bzw. 2,3-mal häufiger zu (Zeglovits/Unterhuber/Sommer 2019). Eine Folgestudie Ende 2022 mit einem für Österreich repräsentativen Sample von 2.000 Personen sowie 974 Personen mit türkischem oder arabischem Migrationshintergrund kam zu ähnlichen Ergebnissen(Zeglovits/Dawid 2023).

In Wien wurden 2014/2015 Einstellungen von Jugendlichen in Jugendeinrichtungen erfasst. Unter den 401 befragten Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 24 Jahren waren 213 muslimisch. 7 Prozent der katholischen, 27 Prozent der christlich-orthodoxen und 47 Prozent der muslimischen Befragten gaben an, ein negatives oder sehr negatives Bild von Jüdinnen und Juden zu haben (Scheitz et al. 2016).

Schweden

Unter Beteiligung des schwedischen Forums für lebendige Geschichte wurden drei große Umfragen durchgeführt. Im Herbst 2003 wurden 10.246 Schüler:innen befragt, darunter 571 Muslim:innen. 5,8 Prozent der Schüler:innen insgesamt und 8,3 Prozent der muslimischen Schüler:innen er-

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

zielten auf einer aus verschiedenen Fragen entwickelten „Intoleranzskala" gegenüber Jüdinnen und Juden hohe Werte (Ring/Morgentau 2004: 134).

In einer repräsentativen Umfrage zwei Jahre später gab es unter den 2.956 Teilnehmenden lediglich 70 Muslim:innen. Letztere erzielten jedoch in allen Antisemitismus-Indizes höhere Werte als Christ:innen und Atheist:innen (Bachner/Ring 2005).

Im Schuljahr 2009/2010 wurden 4.674 Schüler:innen in 154 Sekundarschulen im ganzen Land befragt, darunter bezeichneten sich 7 Prozent als muslimisch. Die Studie umfasst einen Index der Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden in drei vereinfachten Kategorien: positiv, ambivalent und negativ, basierend auf der Zustimmung/Ablehnung antisemitischer Aussagen. Die Mehrheit der muslimischen Schüler:innen (55 Prozent) hat eine negative Einstellung zu Jüdinnen und Juden, im Gegensatz zu 12 Prozent der Christ:innen, die der schwedischen Kirche angehören, 26 Prozent der anderen christlichen Schüler:innen und 18 Prozent der Schüler:innen ohne Religionszugehörigkeit (Löwander/Lange 2011).

Vereinigte Staaten von Amerika

2017 wurden 3.600 Amerikaner:innen und 805 amerikanische Muslim:innen befragt mit einer Fehlermarge von 1,6 bzw. 3 Prozent. 6 Prozent der Allgemeinbevölkerung und 38 Prozent der muslimischen Bevölkerung stimmten sechs oder mehr von elf antisemitischen Aussagen zu. 4 Prozent der US-Bevölkerung und 10 Prozent der befragten muslimischen Bevölkerung gaben an, dass sie ein negatives Bild von Jüdinnen und Juden haben. Im Durchschnitt stimmten Muslim:innen 4,2-mal häufiger als Nicht-Muslim:innen den einzelnen abgefragten antisemitischen Aussagen zu.[7]

Die Nationscape-Umfrage, die in mehreren Wellen von Mitte 2019 bis Anfang 2021 durchgeführt wurde, umfasste 341.481 Befragte, darunter 4.704 Muslim:innen, die auf die Frage nach Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden antworteten. 11 Prozent der Gesamtbevölkerung und 26 Prozent

7 Die Umfrageergebnisse wurden bisher nur teilweise in einer Pressemitteilung des ADL veröffentlicht (ADL 2017). Die Zahlen basieren auf Rohdaten der Umfrage, die der Autor erhalten hat.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

der muslimischen Befragten hatten ein negatives Bild von Jüdinnen und Juden.[8]

Signifikante Faktoren für antisemitische Haltungen unter Muslim:innen

Einige Umfragen geben Hinweise auf Faktoren für antisemitische Einstellungen, indem sie mögliche Korrelationen mit demografischen und sozioökonomischen Faktoren wie Alter, Geschlecht, Bildung und Haushaltseinkommen oder Korrelationen mit anderen Einstellungen wie der Religiosität untersuchen. Bei nicht-muslimischen Befragten korreliert in den meisten Ländern eine niedrigere Bildung, ein höheres Alter und das männliche Geschlecht positiv mit antisemitischen Einstellungen (ADL 2019; Cohen 2022; ComRes for CNN 2018, 100; Zeglovits/Unterhuber/Sommer 2019: 10–39). Dies ist bei muslimischen Befragten nur zum Teil der Fall.

Der größte Korrelationsfaktor für antisemitische Einstellungen in allen Erhebungen mit muslimischen und nicht-muslimischen Stichproben ist die muslimische Identität. Einige demografische und sozioökonomische Variablen können zwar Unterschiede innerhalb beider Gruppen erklären, nicht aber die Unterschiede im Ausmaß antisemitischer Einstellungen zwischen Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen. Mit anderen Worten: Eine Untersuchung mittels Kovarianzanalysen, inwieweit die Unterschiede in den Einstellungen durch soziodemografische Merkmale zwischen Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen verursacht werden, ergibt, dass die Unterschiede in den antijüdischen Einstellungen auch dann bestehen bleiben, wenn soziodemografische Daten berücksichtigt werden (Cohen 2022; Frindte et al. 2011; Haug et al. 2017; Koopmans 2015: 226; Czymara et al. 2025).

Alter: Junge Muslim:innen neigen dazu, antisemitische Ansichten seltener zu vertreten als ältere Muslim:innen, aber die Daten hierzu sind spärlich und nicht ganz eindeutig. In einer Umfrage aus Frankreich aus dem Jahr 2021 waren 34 Prozent der 18- bis 24-jährigen Muslim:innen der Meinung, dass „Juden zu viel Macht in den Bereichen Wirtschaft und Finanzen haben". Dieser Prozentsatz stieg sukzessive auf 59 Prozent in der Altersgruppe 50+ (Legrand et al. 2022: 21). Eine Studie aus Deutschland zeigte jedoch, dass sowohl muslimische als auch nicht-muslimische Befragte im

8 Die vollständigen Daten können unter www.voterstudygroup.org abgerufen werden. Ich bin Jeffrey Cohen dankbar für die Bereitstellung der relevanten Teilmenge der Daten auf www.dataverse.harvard.edu.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Alter von 14 bis 25 Jahren ein höheres Maß an Antisemitismus aufwiesen als Befragte im Alter von 26 bis 32 Jahren (Frindte et al. 2011: 224).

Bildung: Was den Einfluss der Bildung angeht, ist das Bild ebenfalls nicht eindeutig. In einer französischen Umfrage waren die niedrigsten Zustimmungswerte zu der Frage „Haben Juden zu viel Macht in den Bereichen Wirtschaft und Finanzen?" unter Muslim:innen mit einer zweijährigen Universitätsausbildung (DEUG) zu finden. Diejenigen mit einem höheren oder niedrigeren Abschluss hatten höhere Zustimmungswerte. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Zustimmung bei Angestellten geringer und bei Muslim:innen im Management oder im „gehobenen intellektuellen Bereich" um 10 Prozent höher lag. Befragte, die angaben, beruflich nicht aktiv zu sein, lagen nur 2 Prozentpunkte über dem durchschnittlichen Zustimmungsniveau (Legrand et al. 2022: 21). Eine ADL-Umfrage aus dem Jahr 2015 ergab, dass im Gesamtdurchschnitt der 19 untersuchten Ländern, die auch die mehrheitlich muslimischen Länder Iran und Türkei umfassen, ein höheres Bildungsniveau unter Muslim:innen einhergeht mit einer höheren Wahrscheinlichkeit, antisemitischen Aussagen zuzustimmen. Das Gegenteil ist der Fall bei Christ:innen und Atheist:innen. In den sechs untersuchten europäischen Ländern, in denen Daten zu Einstellungen unter Muslim:innen erhoben wurden, sank jedoch mit steigendem Bildungsniveau (beziehungsweise Alter beim Beenden der Schullaufbahn) die Wahrscheinlichkeit, antisemitischen Aussagen zuzustimmen (ADL 2015: 18, 42). Eine Auswertung der Integrationsbarometer 2020-Umfrage zeigte ebenfalls, dass der Bildungsgrad positiv mit niedrigeren antisemitischen Einstellungen korreliert (Czymara et al. 2025).

Geschlecht: Ähnlich wie bei nicht-muslimischen Befragten ist die Wahrscheinlichkeit, dass männliche muslimische Befragte antisemitische Ansichten vertreten, tendenziell höher als bei weiblichen Befragten. In einer Umfrage in Brüssel machten 32 Prozent der muslimischen Schüler und 25 Prozent der muslimischen Schülerinnen den Mossad und die CIA für die Terroranschläge vom 11. September 2001 verantwortlich. Bei Zustimmung zu der Aussage, dass die Shoah übertrieben worden sei, gab es allerdings keinen Unterschied zwischen muslimischen weiblichen und männlichen Befragten (21 Prozent) (Kotek/Tournemenne/Roder 2020: 42). In Frankreich waren 53 Prozent der männlichen und 48 Prozent der weiblichen muslimischen Befragten der Meinung, dass „Juden zu viel Macht in den Bereichen Wirtschaft und Finanzen haben" (Legrand et al. 2022: 21).

Nationale Herkunft und erste und zweite Generation: Einige Umfragen deuten darauf hin, dass die nationale Herkunft von Muslim:innen ein

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

wichtiger Faktor für antisemitische Einstellungen ist. Pakistanische und palästinensische Muslim:innen in Dänemark stimmen antisemitischen Aussagen mit größerer Wahrscheinlichkeit zu als somalische und türkische Muslim:innen. Muslim:innen aus dem ehemaligen Jugoslawien bilden diejenige muslimische Gruppe, die antisemitischen Aussagen am wenigsten zustimmt; sie stimmt jedoch eher zu als palästinensische Christ:innen und Christ:innen aus dem ehemaligen Jugoslawien (Nannestad 2009: 50). Ruud Koopmans stellte in seiner Umfrage in sechs europäischen Ländern fest, dass das Misstrauen gegenüber Jüdinnen und Juden mit ethnischen Hintergründen und unterschiedlichen islamischen Ausrichtungen korreliert. Am höchsten war es bei Sunnit:innen türkischer Herkunft (52 Prozent stimmten zu, dass man „Juden nicht trauen kann"), gefolgt von Sunnit:innen marokkanischer Herkunft (37 Prozent) und relativ weniger ausgeprägt bei Alevit:innen türkischer Herkunft (29 Prozent) (Koopmans 2015: 48). Eine Umfrage unter 1.129 Muslim:innen in Österreich ergab je nach Frage erhebliche Unterschiede zwischen verschiedenen muslimischen Gruppen. Mehr als 80 Prozent der Befragten fast aller ethnischer Herkünfte gaben an, sie hätten keine Probleme damit, jüdische Nachbarn zu haben. Somalier bildeten die Ausnahme. 38 Prozent stimmten der Aussage, keine jüdischen Nachbarn zu wollen, „sehr" zu. Deutlich mehr Uneinigkeit herrschte bezüglich des antisemitischen Stereotyps des jüdischen Einflusses in der Welt. Mehr als 60 Prozent der in Syrien und in der Türkei Geborenen stimmten zu, im Gegensatz zu 18 Prozent unter Iraner:innen und 35 Prozent unter Bosnier:innen. Die Studie ergab jedoch auch, dass das Ausmaß des Antisemitismus in der zweiten Generation geringer ist als in der ersten Generation, sowohl bei den bosnischen als auch bei den türkischen Befragten (Filzmaier/Perlot 2017: 36). Koopmans kam zu ähnlichen Ergebnissen. In seiner Studie über Muslim:innen in sechs Ländern glauben weniger als 40 Prozent der Muslim:innen der zweiten Generation, dass man Jüdinnen und Juden nicht trauen kann, während es bei den Muslim:innen der ersten Generation über 47 Prozent waren (Koopmans 2015: 47). Frindte, Boehnke, Kreikenbom und Wagner fanden keine statistisch relevanten Unterschiede im Ausmaß der antisemitischen Einstellungen zwischen Muslim:innen in Deutschland mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Muslim:innen, die in den Balkanländern, Afghanistan, Irak, Iran oder Pakistan geboren wurden, äußerten sich weniger häufig antisemitisch als Muslim:innen, die in Deutschland, der Türkei, (Nord-)Afrika oder im Nahen Osten geboren wurden (Frindte et al. 2011: 220, 228–229). Eine Auswertung der Integra-

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tionsbarometer 2020 Umfrage zeigte keine oder kaum Auswirkungen der Länge der Aufenthaltsdauer in Deutschland (Czymara et al. 2025).

Islamische Praxis und Religiosität: Einige Umfragen zeigen eine positive Korrelation zwischen antisemitischen Einstellungen und islamischer Praxis und Religiosität. Die Umfrage von Kotek, Tournemenne und Roder unter französischsprachigen Schüler:innen in Brüssel zeigt, dass praktizierende Muslim:innen je nach Frage mit etwas höherer Wahrscheinlichkeit antisemitisch eingestellt sind als nicht praktizierende Muslim:innen. Das Gleiche gilt für praktizierende und nicht praktizierende Katholik:innen (Kotek/Tournemenne/Roder 2020: 45). Koopmans unterscheidet zwischen „sehr religiösen, fundamentalistischen", „sehr religiösen, nicht-fundamentalistischen" und „nicht sehr religiösen" Muslim:innen. In der ersten Gruppe war das Misstrauen gegenüber Jüdinnen und Juden am größten (über 70 Prozent). Weniger als 30 Prozent der „sehr religiösen, nicht-fundamentalistischen" Muslim:innen und etwa 20 Prozent der „nicht sehr religiösen" Muslim:innen glauben, dass man Jüdinnen und Juden nicht trauen könne (Koopmans 2015). Die Fondapol Studie aus Frankreich von 2014 zeigt einen starken Zusammenhang. 60 Prozent der gläubigen und praktizierenden Muslim:innen, 43 Prozent der gläubigen Muslim:innen und 30 Prozent der Befragten muslimischer Herkunft stimmten mindestens vier von sechs antisemitischen Aussagen zu. Der Durchschnitt bei der Bevölkerung insgesamt lag bei 15 Prozent (Reynié 2014). Die Allensbach Umfrage von 2022 in Deutschland stellte einen ähnlichen Zusammenhang fest. Muslim:innen, die häufig den Gottesdienst besuchen, stimmen signifikant häufiger antisemitischen Aussagen zu als Muslim:innen, die nur gelegentlich, selten, oder nie einen islamischen Gottesdienst besuchen (AJC 2022). Die Integrationsbarometer-Daten zeigen, dass sehr religiöse Muslim:innen besonders häufig antisemitische Einstellungen haben (Czymara et al. 2025).

Islamische Ausrichtungen: In einigen Umfragen wurden Unterschiede zwischen Sunnit:innen, Schiit:innen und Alevit:innen festgestellt. Ein wissenschaftliches Team um Frindte fand Unterschiede zumindest bei einem der abgefragten Items. Während 48 Prozent der schiitischen und 42 Prozent der sunnitischen Befragten der Aussage zustimmten, dass „Israel allein für die Entstehung und Aufrechterhaltung der Konflikte im Nahen Osten verantwortlich ist", waren nur 10 Prozent der alevitischen Befragten dieser Meinung (Frindte et al. 2011: 240).

Kontakte zu Jüdinnen und Juden: Eine ADL-Umfrage aus dem Jahr 2015 stellte eine Korrelation zwischen Kontakten zu Jüdinnen und Juden und geringeren antisemitischen Einstellungen fest (ADL 2015: 46). Eine

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Studie aus Frankreich hingegen kam zu einem weniger klaren Ergebnis. In der Gesamtbevölkerung und unter Muslim:innen stimmten Befragte mit persönlichen Verbindungen zu Jüdinnen und Juden zwar etwas weniger häufig antisemitischen Aussagen zu. Allerdings lehnten Befragte ohne persönliche Verbindungen zu Jüdinnen und Juden häufiger als andere antisemitische Aussagen ab. Außerdem konnten Unterschiede festgestellt werden, je nachdem ob die persönlichen Verbindungen eher im engen Freundeskreis, im Bekanntenkreis, bei Familienmitgliedern oder unter Kolleg:innen vorhanden sind. Muslim:innen, die Jüdinnen und Juden zu ihren engen Freund:innen zählten, stimmten seltener antisemitischen Aussagen zu und lehnten häufiger antisemitische Aussagen ab als Muslim:innen, die Jüdinnen und Juden im Bekannten- oder Kollegenkreis haben (Reynié 2014).

Fazit und Zusammenfassung

Diese Übersicht basiert auf 35 Umfragen aus 16 europäischen Ländern und den USA, die Stichproben von Muslim:innen und in den meisten Fällen Vergleichsstichproben aus der Gesamtbevölkerung enthalten. Die Gesamtzahl der befragten Muslime beläuft sich auf fast 40.000.

Auch wenn einige der Umfragen Schwächen aufweisen, lassen sich doch sehr klare Tendenzen erkennen. Muslim:innen in Europa und den USA stimmen antisemitischen Aussagen etwa mehr als doppelt so häufig zu wie die Gesamtbevölkerung. Diese Tendenz zeigt sich bei fast allen Items und in allen Themenbereichen, auch bei Fragen zum sogenannten sekundären Antisemitismus. Die Zustimmungswerte zu antisemitischen Aussagen schwanken je nach Erhebungsdesign und Fragestellung, liegen aber in den meisten Erhebungen zwischen 30 und 50 Prozent. Es ist also davon auszugehen, dass für einen großen Teil der Muslim:innen, wenn auch längst nicht für alle, antisemitische Vorstellungen zur Norm im sozialen Umfeld gehören.

Einige Umfragen liefern Hinweise auf Faktoren für antisemitische Einstellungen unter Muslim:innen, indem sie mögliche Korrelationen mit demografischen und sozioökonomischen Faktoren untersuchen. Der wichtigste Korrelationsfaktor für antisemitische Einstellungen ist jedoch die muslimische Identität. Während demografische und sozioökonomische Variablen Unterschiede innerhalb der Muslim:innen und der Allgemeinbevölkerung erklären können, erklären sie nicht die Unterschiede zwischen Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Alter, niedrige formale Bildung und die Identifikation mit dem männlichen Geschlecht korrelieren in der Gesamtbevölkerung in den meisten Ländern positiv mit antisemitischen Einstellungen, bei Muslim:innen ist dies jedoch nur teilweise der Fall. Die Daten zum Einfluss des Alters sind nicht eindeutig, beziehungsweise können nach Altersgruppe schwanken. Tendenziell sind jedoch unter jungen Muslim:innen weniger häufig antisemitische Ansichten verbreitet als unter älteren. Musliminnen weisen nur in wenigen Umfragen geringere antisemitische Einstellungen auf als männliche Muslime. Ein unklares Bild ergibt sich auch bei der Frage nach dem Einfluss der Bildung. Bei muslimischen Befragten korreliert ein höheres Bildungsniveau nicht unbedingt mit geringeren antisemitischen Einstellungen, sondern erhöht diese in einigen Umfragen sogar.

Auch die ethnische oder nationale Herkunft kann eine Rolle spielen. Beispielsweise sind pakistanische und palästinensische Muslim:innen in Dänemark mit größerer Wahrscheinlichkeit antisemitisch eingestellt als somalische und türkische Muslim:innen. Studien deuten auch darauf hin, dass eine fundamentalistische Auslegung des Islam ein wesentlicher Faktor für den höheren Grad an Antisemitismus unter Muslim:innen ist. Mehrere Studien haben eine starke Korrelation zwischen antisemitischen Einstellungen und islamischer Praxis, der Häufigkeit von Moscheebesuchen oder Religiosität festgestellt. Ob dies auf den Einfluss islamistischer Vereine, die in einigen Moscheen aktiv sind, zurückzuführen ist, sollte weiter untersucht werden.

Antisemitismus ist zumindest in einer Umfrage unter muslimischen Einwander:innen der zweiten Generation geringer verbreitet als unter jenen der ersten Generation, was ein Zeichen dafür sein könnte, dass negative Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden langfristig abnehmen. Eine andere Umfrage stellt keinen Unterschied hinsichtlich der Aufenthaltsdauer im Land fest. Zu Antisemitismus unter Muslim:innen der dritten und vierten Generation gibt es keine belastbaren Daten. Allerdings gibt es eine Zunahme der Religiosität unter jungen Muslim:innen, die wiederum mit höheren antisemitischen Einstellungen korreliert. Das Ausmaß antisemitischer Einstellungen ist in Ländern mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit jedoch wesentlich höher als unter Muslim:innen in europäischen Ländern und den USA.

Die öffentlichen Diskurse über Jüdinnen und Juden und Israel sind jedoch in einigen arabischen Ländern spätestens seit den Abraham-Abkommen dynamischer als in den Jahrzehnten zuvor. Während die Dämonisierung Israels und des jüdischen Volkes fester Bestandteil der Diskurse

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nicht nur von Islamisten, sondern auch von arabischen Nationalisten ist, öffnen sich einige Staaten nun für Reformen in Bezug auf die Beziehungen zu Israel, die eigene jüdische Geschichte und Bildungsreformen, die ein positiveres Bild von Jüdinnen und Juden beinhalten. Die Umfragen des Arab Barometer, die von Oktober 2021 bis Juli 2022 durchgeführt wurden, zeigen, dass sich das Bild von Israel in den Ländern, die an den Abraham-Abkommen teilnehmen, positiv verändert (Arab Barometer 2022). Wie sich solche Dynamiken im Nahen Osten angesichts des jüngsten Gazakrieges in Folge des 7. Oktobers entwickeln, bleibt abzuwarten.

Literatur

ADL – Anti-Defamation League (2014): ADL GLOBAL 100, http://global100.adl.org.

ADL – Anti-Defamation League (2015): ADL GLOBAL 100. 2015 Update in 19 Countries, https://global100.adl.org/about/2015.

ADL – Anti-Defamation League (2017): In First, New ADL Poll Finds Majority of Americans Concerned About Violence Against Jews and Other Minorities, Want Administration to Act, 06.042017, https://www.adl.org/resources/press-release/first-new-adl-poll-finds-majority-americans-concerned-about-violence.

ADL – Anti-Defamation League (2019): ADL GLOBAL 100. 2019 Update in 18 Countries, https://global100.adl.org/about/2019.

ADL – Anti-Defamation League (2025): The ADL GLOBAL 100: Index of Antisemitism, https://www.adl.org/adl-global-100-index-antisemitism.

AJC – American Jewish Committee Berlin Lawrence and Lee Ramer Institute (2022): Antisemitismus in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung durchgeführt vom Institut für Demoskopie Allensbach, Berlin: AJC, https://ajcgermany.org/de/media/126.

Arab Barometer (2022): Wave VII – Arab Barometer. October 2021–July 2022, https://www.arabbarometer.org/survey-data/data-downloads/.

Bachner, Henrik/Ring, Jonas (2005): Antisemitiska attityder och föreställningar i Sverige, Stockholm: Forum för levande historia.

Beyer, Heiko/Rensmann, Lars/Brögeler, Hanna/Jäger, David/Schulz, Carina (2024): Antisemitismus in der Gesamtgesellschaft von Nordrhein-Westfalen im Jahr 2024, Düsseldorf: Die Antisemitismusbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen, https://www.land.nrw/media/33477.

Bordes, Chantal/Schnapper, Dominique/Teinturier, Brice/Mercier, Etienne (2016): Perceptions et attentes de la population juive. Le rapport à l'autre et aux minorités. Ipsos and Fondation du Judaïsme Français, http://www.ipsos.fr/decrypter-societe/2016-01-31-complement-perceptions-et-attentes-population-juive-rapport-l-autre-et-aux-minorites.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Brettfeld, Katrin/Wetzels, Peter (2007): Muslime in Deutschland, Berlin: Bundesministerium des Inneren, https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/WissenschaftPublikationen/muslime-in-deutschland-lang-dik.pdf?__blob=publicationFile&v=4.

Bundesamt für Verfassungsschutz (2022): Lagebild Antisemitismus 2020/21, Berlin: Bundesministerium des Innern und für Heimat, https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/allgemein/2022-04-lagebild-antisemitismus.pdf?__blob=publicationFile&v=3.

Cohen, Jeffrey E. (2022): American Muslim Attitudes toward Jews, in: Religions, 13(5): 441, https://doi.org/10.3390/rel13050441.

ComRes for CNN (2018): Anti-Semitism in Europe Poll, https://edition.cnn.com/interactive/2018/11/europe/antisemitism-poll-2018-intl/.

Czymara, Christian S./Eisentraut, Marcus/Kolkwitz-Anstötz, Pascal/Davidov, Eldad/Schmidt, Peter (2025): Antisemitism among Muslims in Germany, in: European Sociological Review, 41(4), 607–625, jcaf017, https://doi.org/10.1093/esr/jcaf017.

Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (2012): Die Mitte Im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn: Dietz, https://www.theol.uni-leipzig.de/fileadmin/Fakult%C3%A4t_Theologie/Fotos/KreDo/Mitte_Studie_2012.pdf.

Deutscher Bundestag (2017): Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus. Drucksache 18/11970, 18. Wahlperiode, Berlin, https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/expertenkreis-antisemitismus/antisemitismus-in-deutschland-bericht.html.

Ehsan, Rakib (2020): Muslim Anti-Semitism in Contemporary Great Britain, London: The Henry Jackson Society, https://henryjacksonsociety.org/wp-content/uploads/2020/08/HJS-British-Muslim-Anti-Semitism-Report-web-1.pdf.

Elchardus, Mark (2011): Antisemitisme in de Brusselse Scholen, in: Vettenburg, Nicole/Elchardus, Mark/Put, Johan (Hg.): Jong in Brussel. Bevindingen Uit de Jop-Monitor Brussel, Leuven/Den Haag: Acco, 265–296.

Ersanilli, Evelyn/Koopmans, Ruud (2013): The Six Country Immigrant Integration Comparative Survey (SCIICS) – Technical Report, Discussion Paper SP VI 2013–102, Berlin: WZB für Sozialforschung.

European Union Agency for Fundamental Rights (2017): Second European Union minorities and discrimination survey. Muslims: selected findings, LU: Publications Office, https://data.europa.eu/doi/10.2811/67149.

Filzmaier, Peter/Perlot, Flooh (2017): Muslimische Gruppen in Österreich. Einstellungen von Flüchtlingen, ZuwanderInnen und in Österreich geborenen MuslimInnen im Vergleich, ÖIF-Forschungsbericht, Wien: Österreichischer Integrationsfonds, https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/Fotos/Publikationen/Forschungsbericht/Forschungsbericht_Muslimische_Gruppen_in_OEsterreich_web.pdf.

Frampton, Martyn/Goodhart, David/Mahmood, Khalid (2016): Unsettled Belonging: A Survey of Britain's Muslim Communities, London: Policy Exchange.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Frankel, Jonathan (1997): The Damascus Affair. „Ritual Murder," Politics, and the Jews in 1840, Cambridge/New York: Cambridge University Press.

Frindte, Wolfgang/Boehnke, Klaus/Kreikenbom, Henry/Wagner, Wolfgang (2011): Lebenswelten junger Muslime in Deutschland, Berlin: Bundesministerium des Inneren.

Halm, Dirk/Sauer, Martina (2017): Muslime in Europa. Integriert, aber nicht akzeptiert? Religionsmonitor, Gütersloh/Berlin: Bertelsmann Stiftung.

Haug, Sonja/Currle, Edda/Lochner, Susanne/Huber, Dominik/Altenbuchner, Amelie (2017): Asylsuchende in Bayern. Eine quantitative und qualitative Studie. Abschlussbericht, München: Hanns-Seidel-Stiftung.

Heitmeyer, Wilhelm/Müller, Joachim/Schröder, Helmut (1997): Verlockender Fundamentalismus: Türkische Jugendliche in Deutschland, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

ICM Unlimited (2016): Survey of Muslims 2015. Prepared for Channel 4 and Juniper Television, https://www.icmunlimited.com/wp-content/uploads/2016/04/Mulims-full-suite-data-plus-topline.pdf.

ICM Unlimited (2019): Islamophobia and Anti-Semitism Poll. Prepared for Avaaz, https://www.icmunlimited.com/wp-content/uploads/2019/12/ICM-Omnibus-Avaaz-Islamophobia-Anti-Semitism-Poll-Tables.xlsx.

Koopmans, Ruud (2015): Religious Fundamentalism and Hostility against Out-Groups: A Comparison of Muslims and Christians in Western Europe, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, 41(1): 33–57, https://doi.org/10.1080/1369183X.2014.935307.

Kotek, Joël/Tournemenne, Joël/Roder, Iannis (2020): Libéralisme Culturel, Conservatisme et Antisémitisme : En Immersion Chez La Jeunesse Belge, Fondation Jean-Jaurès.

Legrand, François/Sebban-Bécache, Anne-Sophie/Rodan-Benzaquen, Simone/Reynié, Dominique (2022): An Analysis of Antisemitism in France. 2022 Edition, Fondation pour l'innovation politique and the American Jewish Committee (survey conducted by IFOP Institute).

Löwander, Birgitta/Lange, Anders (2011): The Many Faces of Intolerance. A Study of Swedish Upper Secondary School Students' Attitudes in Sweden in the 2009/2010 School Year, Stockholm: The Living History Forum, https://www.ccme.org.ma/images/documents/fr/2014/10/report.pdf.

Mansel, Jürgen/Spaiser, Viktoria (2010): Abschlussbericht und insbesondere Tabellenanhang des Forschungsprojekts (Final Research Project Report) „Soziale Beziehungen, Konfliktpotentiale und Vorurteile im Kontext von Erfahrungen verweigerter Teilhabe und Anerkennung bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund", http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e8260/Uni_Bielefeld_Abschlussbericht_Forschungsprojekt.pdf; http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e8277/Uni_Bielefeld_Tabellenanhang.pdf.

Moe, Vibeke (2023): Attitudes Towards Jews and Muslims in Norway 2022. Population Survey, Minority Survey and Youth Study, Norwegian Center for Holocaust and Minoritiy Studies, https://www.hlsenteret.no/english/research/jewish-history-and-antisemitism/population-survey/2022/attitudes-towards-jews-and-muslims-in-norway-2022.pdf.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Mogahed, Dalia/Ikramullah, Erum (2020): American Muslim Poll 2020: Amid Pandemic and Protest, Institute for Social Policy and Understanding, https://www.ispu.org/american-muslim-poll-2020-full-report/.

Mohamed, Besheer (2021): Muslims Are a Growing Presence in U.S., but Still Face Negative Views from the Public, Pew Research Center (blog), 01.09.2021, https://www.pewresearch.org/fact-tank/2021/09/01/muslims-are-a-growing-presence-in-u-s-but-still-face-negative-views-from-the-public/.

Nannestad, Peter (2009): Frø af ugræs? Antijødiske holdninger i fem ikke-vestlige indvandrergrupper i Danmark, in: Brems, Tonny/Knudsen, Jørgen/Pedersen, Dige/Sørensen, Georg (Hg.): Danmark og de fremmede: om mødet med den arabisk-muslimske verden, Århus: Academica, 43–62.

Öztürk, Cemal/Pickel, Gert (2021): Der Antisemitismus der Anderen: Für eine differenzierte Betrachtung antisemitischer Einstellungen unter Muslim:innen in Deutschland, in: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik, 6(1): 189–231, https://doi.org/10.1007/s41682-021-00078-w.

Pew Global Attitudes Project (2006): Europe's Muslims More Moderate. The Great Divide: How Westerners and Muslims View Each Other. Full Dataset, https://www.pewresearch.org/global/2006/06/22/the-great-divide-how-westerners-and-muslims-view-each-other/.

Pew Research Center (2017): Europe's Growing Muslim Population, https://www.pewresearch.org/religion/wp-content/uploads/sites/7/2017/11/FULL-REPORT-FOR-WEB-POSTING.pdf.

Pfündel, Katrin/Stichs, Anja/Tanis, Kerstin (2021): Muslimisches Leben in Deutschland 2020: Studie im Auftrag der Deutschen Islam-Konferenz. Stand 04/2021. Forschungsbericht / Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 38, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Pickel, Gert/Reimer-Gordinskaya, Katrin/Decker, Oliver (2019): Der Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie, Springe: zu Klampen, https://berlin-monitor.de/wp-content/uploads/2019/08/Berlin-Monitor-2019.pdf.

Reynié, Dominique (2014): L'antisémitisme dans l'opinion publique française. Nouveaux éclairages." Paris, France: Fondapol.

Ring, Jonas/Morgentau, Scarlett (2004) Intolerans: antisemitiska, homofobiska, islamofobiska och invandrarfientliga tendenser bland unga, Stockholm: Brottsförebyggande Rådet [u. a.].

Scheitz, Irina/Schnell, Philipp/Nafs, Caroline Nik/Güngör, Kenan/Riffer, Florian (2016): Jugendliche in der offenen Jugendarbeit. Identitäten, Lebenslagen & abwertende Einstellungen, Wien: think.difference im Auftrag der Stadt Wien.

Staetsky, Daniel L. (2017): Antisemitism in Contemporary Great Britain. A Study of Attitudes towards Jews and Israel, London: Institute for Jewish Policy Research.

Statistisches Bundesamt (2023): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2021. Endergebnisse: 2010220217004, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Vettenburg, Nicole/Elchardus, Mark/Put, Johan/Pleysier, Stefaan (2013): Jong in Antwerpen En Gent. Bevindingen Uit de JOP-Monitor Antwerpen-Gent, Leuven/Den Haag: Acco, https://www.jeugdonderzoeksplatform.be/files/Jong_in_Antwerpen_en_Gent.pdf.

Zeglovits, Eva/Dawid, Evelyn (2023): Antisemitismus 2022. Gesamtergebnisse. Langbericht. Studie im Auftrag des österreichischen Parlaments, Ifes, Demox Research und Telemark, https://www.parlament.gv.at/fachinfos/rlw/Antisemitismus-2022.

Zeglovits, Eva/Unterhuber, Paul/Sommer, Franz (2019): Antisemitismus in Österreich 2018. Analysebericht, Ifes, Demox Research und Telemark, https://www.antisemitismus2018.at/wp-content/uploads/Antisemitismus-in-%C3%96sterreich-2018_Analysebericht.pdf.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783748965787-345 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY